

Grußwort Fachtagung "Leben und Sterben" 2014 - HAGE / D. Schulenberg

Sehr geehrter Minister Grüttner,

sehr geehrter Herr Dr. von Knoblauch zu Hatzbach,

sehr geehrte Mitglieder des Vorstandes des Hospiz und Palliativverband Hessen (HPVH): Frau Schnellen, Herr Prof. Kaesemann,

sehr geehrte Referenten,

liebe Frau Kiltz,

liebe Gäste,

ich freue mich Sie zur 16. Fachtagung „Leben und Sterben“ begrüßen zu dürfen.

Das Sterben gehört zum Leben dazu. Ein Satz, der so einfach klingt, und doch so schwer zu akzeptieren ist. Es gelingt uns Menschen, das Sterben aus unserem Alltag weitgehend zu verdrängen. Wir Menschen haben Patientenverfügungen und Betreuungsvollmachten erstellt, in der Hoffnung, dass wir, wenn wir nicht mehr kommunizieren können, andere sich für unsere Wünsche am Lebensende einsetzen. Wir wollen damit vorbeugen, dass lebenserhaltende Maßnahmen am Ende des Lebens, nicht um jeden Preis durchgeführt werden. Wir sichern uns ab und überlassen nichts dem Zufall. Und trotzdem werden Sterben und Tod aus unserem Alltag verdrängt.

Gestorben wird heute meist im Krankenhaus oder in einer stationären Pflegeeinrichtung. Dabei wünscht sich die Mehrzahl aller Menschen, in einer vertrauten Umgebung, zu Hause sterben zu dürfen. Genau hier setzt der Hospizgedanke ein. Dessen Grundidee lautet, Menschen auf ihrem letzten Weg im Sterben zu begleiten, dazusein und zuzuhören, dazu beizutragen, dass belastende Symptome und Schmerzen erträglich sind, dass notwendiges Getan und vom sterbenden Menschen nicht Gewünschtes, gelassen wird. Der

sterbende Mensch bestimmt, welche Hilfe und Unterstützung er am Lebensende möchte. Aber er muss auch wissen, was möglich bzw. nicht möglich ist, damit er wählen kann.

Die öffentliche Diskussion um das Sterben wird in den Medien in der letzten Zeit häufig auf das Thema der Sterbehilfe reduziert. Es geht in den Medien lediglich um die Frage, **wann** kann man das Sterben beenden und nicht **wie** kann man das Leben bis zu Letzt leben, **welche** Unterstützungs- und Versorgungsangebote gibt es, **welche** Unterstützung wünschen sich Angehörige und Freunde, **was** kann medizintechnisch und pharmazeutisch getan werden.

Bereits während unserer letzten Tagung haben wir uns damit beschäftigt wie Menschen, die keine Wohnung haben, ihre letzten Tage in Würde verbringen können, welche Versorgungsmöglichkeiten bestehen und welche Rolle die Hospizbewegung hier einnehmen kann. Heute wenden wir uns den Themen: Begleitung sterbender Menschen in Armut, in Psychiatrie und im Strafvollzug zu und diskutieren über Möglichkeiten und Grenzen der Sterbebegleitung und die Herausforderungen für Hauptamtliche und Ehrenamtliche. Ich bin gespannt auf die heutigen Ergebnisse unseres Fachtages.

In den kommenden Jahren wird die Begleitung sterbender Menschen in der Häuslichkeit sowie in Institutionen vor weiteren Herausforderungen stehen. Dafür braucht es politische Impulse und auch Entscheidungen. Die heutige Unterzeichnung der Charta zur Betreuung Schwerkranker und Sterbender durch den Hessischen Sozialminister ist ein solches Signal. Ziel ist es, die Charta zu einer *Nationalen Strategie zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland* weiterzuentwickeln. Mittels einer Nationalen Strategie sollen die in der Charta formulierten Ziele unter Einbindung der

Politik auf allen Ebenen - der Bundesebene, der Länderebene und der kommunalen Ebene - systematisch umgesetzt werden, dass jeder Betroffene unabhängig von der zugrundeliegenden Erkrankung, von der persönlichen Lebenssituation oder vom Versorgungsort eine qualitativ hochwertige Versorgung und Begleitung erhält. So steht es auf der website der Charta. Und heute bei unserem Fachtag beschäftigen wir uns mit den ethischen Herausforderungen in der Sterbebegleitung – angelehnt ist dieses Vortragsthema an den 1. Leitsatz der Charta.

Um sterbende Menschen und ihre Angehörigen zu begleiten und im Netzwerk zu arbeiten, benötigt die Hospiz- und Palliativbewegung vor Ort in vielerlei Hinsicht Unterstützung. Die HAGE steht mit ihrer Koordinations- und Ansprechstelle für Dienste der Sterbebegleitung und Angehörigenbetreuung in Hessen, kurz KASA, mit zahlreichen Angeboten zur Verfügung. Von der persönlichen Beratung, über die Organisierung von Fortbildungen und Informationsangeboten wird den Initiativen vielfältige, individuelle Hilfe angeboten. Mit der kompletten Überarbeitung und Aktualisierung der Praxishilfe, der bisherigen grauen und nun blauen Broschüre „Hospizarbeit und palliative Versorgung in Hessen“ steht den engagierten Menschen der Hospiz- und Palliativbewegung nun eine umfassende Handreichung zur Verfügung. Gemeinsam mit dem HPVH, dem HMSI und der Deutschen PalliativStiftung ist dies innerhalb eines Jahres, mit viel Arbeit gelungen. Mein Dank gilt hier besonders meinen Kolleginnen Elisabeth Terno und Tina Saas, die den Hauptteil der Arbeit getragen haben. Mein Dank gilt auch Herrn Prof. Kaesemann und Frau Booth, die für den HPVH wichtige Beiträge in der Redaktionsgruppe geleistet haben. Mein Dank gilt auch Frau Becker für die journalistische Arbeit am Text – die heute gern gekommen wäre, aber terminliche Verpflichtungen in

Berlin hat - , Herrn Raatschen für das Lektorat und beiden für das große persönliche Engagement. Frau Massow hat sich für die grafische Umsetzung verantwortlich gezeichnet. Danken möchte ich auch besonders Frau Kiltz vom HMSI, die die Neuauflage der Broschüre erst durch die finanzielle Förderung des Ministeriums aus dem Bereich „Bürgerschaftliches Engagement“ möglich gemacht hat. Und nicht zuletzt gilt mein Dank Herrn Sitte von der Deutschen PalliativStiftung, der uns bei dem Druck sehr geholfen hat und uns beim Versand der Broschüre unterstützen wird. Allen, die ich jetzt nicht persönlich genannt habe, aus dem KASA-Beirat und aus der AG „Verbesserung der Sterbebegleitung“ bei der Hessischen Landesregierung im HMSI, die aber immer unterstützend den Prozess begleitet und Impulse und Fachinformationen gegeben haben, möchte ich sehr danken. Die Praxishilfe gibt nicht nur den Initiativen in der Hospizarbeit konkrete Hinweise und Anregungen, sondern auch am Thema allgemein Interessierten vielfältige Informationen. Sie können die Broschüre heute hier kostenlos mitnehmen. Sie steht über die Homepage der HAGE auch zum Download zur Verfügung.

Wir hoffen, dass es auch mit der Verbreitung dieser Praxishilfe gelingt, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass das Sterben zum Leben gehört.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Dieter Schulenberg